

Sächsisches Volksblatt

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Kostenlos!
Nahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr.
Preis für die Zeitungsbeilage 20 Pf., im Restantell 30 Pf.
Für unentgeltlich geschickte, sowie durch Fernsprecher auf-gegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Reklamations-Schlussfrist: 10 bis 11 Uhr demnächst.
Für Rückgabe eingetragener Schriftstücke macht sich die Redaktion nicht verantwortlich. Rücknahme erfolgt, wenn Rückporto beigefügt ist. Briefliche Anfragen sind Rückporto zu beifügen.

Nr. 45 Geschäftsstelle und Redaktion Mittwoch den 24. Februar 1915 Fernsprecher 21866 14. Jahrg.

Der amtliche deutsche Schlachtbericht

(W. T. B. Amtlich.) Großes Hauptquartier,
24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz

In der Gegend von Berthes in der Champagne griffen die Franzosen gestern nachmittag mit zwei Infanteriedivisionen an; es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen.

In den Bogenen machten unsere Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbad (westlich Stoßweier) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Grodno wurde mühelos abgewiesen. Südöstlich Augustow gelang es gestern den Russen an zwei Stellen über den Bobr vorzukommen; bei Ezbabin ist der Gegner wieder zurückgeworfen worden, in der Gegend von Krasnobor ist der Kampf noch im Gange. Bei Brasznysz fielen 1200 Gefangene und zwei Geschütze in unsere Hand.

Westlich Skerniwice wurde ein russischer Nachtangriff abge schlagen. Oberste Heeresleitung.

Das Neueste vom Tage

Ein weiterer englischer Truppentransportdampfer versenkt

Berlin. (Nichtamtlich.) Gestern nachm. 4 Uhr 45 Min. ist der englische Truppentransport-Dampfer „192“ bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. (W. T. B.)

Beachy Head ist die äußerste Spitze an der Südküste der englischen Grafschaft Sussex im Kanal.

Englischer Torpedojäger gesunken

Stockholm. Der schwedische Dampfer „Reserv“ ist jetzt, von England kommend, in Örelöfund, das südlich von Stockholm gelegen ist, eingetroffen. Während seiner gefährlichen Reise durch die Nordsee, die unter schwerem Sturm vor sich ging, will die Besatzung gesehen haben, wie ein englischer Torpedojäger in der Nordsee gesunken sei.

Suffragetten auf dem Kriegsschauplatz

Genf, 23. Februar. In Le Havre sind mehrere Abteilungen englischer Suffragetten angekommen, die als Telephonistinnen, Telegraphistinnen, Automobilisten und zur Begleitung von Lebensmittel- und Munitionstransporten auf dem westlichen Kriegsschauplatz Verwendung finden würden.

Von der Konferenz in Christiania

Kopenhagen, 24. Februar. (Nichtamtlich.) Wie das Ministerium des Aeußeren mitteilt, ist die dänische Regierung dem auf der Konferenz in Christiania ausgearbeiteten Vorschlag betr. gemeinsame nordische Veranstaltungen gegen treibende Minen beigetreten.

Das „katholische“ Frankreich

Es gehört zu den Segnungen des Krieges, daß er uns Augen gegeben für die Fremdherrschaft Frankreichs in Deutschland. Französische Mode — eitel, unruhig, neuverunglücklich wie die französischen Weltkinder, französische Literatur — gerade die sinnliche, unästhetische und hysterische, französisches Theater — die zweideutigen, lüsternden und

gemeinen Stücke waren in Deutschland zu Hause. Ein Fachmann schreibt: „Im ganzen haben wir seit 1870 weit über 100 Millionen Franzosen unseren westlichen Nachbarn für ihre Bühnenkünste entrichtet, dabei sind die riesigen Donatoren, die französische Schauspieler bei uns erhielten, gar nicht in Anrechnung gebracht. So sind die fünf Milliarden, die unsere braven Soldaten mit ihrem Blute erkaufen, langsam zurückerobert.“ Manche Deutsche juckte es, selbst in der Kirchen- und Schulpolitik Frankreich zu folgen. Zehnte nur, daß uns jene Verblendung packte, die vom französischen Gelde die Umschrift „Gott schütze Frankreich“ mit der Begründung trug: Frankreich kann sich selber schützen. So spricht das katholische, allerchristliche Frankreich, die älteste Tochter der Kirche, der „solat de Dieu“? Frankreich, das Märtyrer, Heilige, fromme Ordensleute, gelehrte Bischöfe, eifrige Priester, hinreißende Prediger gehabt hat?

Frankreich hat heilige, aber auch unheilige, despotische und verschwenderische Könige, treue und untreue Hirten, Apostel und Apostaten gehabt, Weltpriester, die mehr Welt als Priester waren, hat Lehre, aber auch Irrlehre: Gallikanismus, Jansenismus, Glaube, aber auch Unglaube und den Patriarchen des Aroulaubens, Voltaire, gehabt. Fénelon war größer als Rousseau, aber dieser war wirksamer. Einreihen ist leichter als aufbauen.

Die Revolution, die Kriege Napoleons, die fortwährend politischen Unruhen und Umwälzungen mit ihrem Blut- und Seelenverlust haben im Marke Frankreichs gekehrt und seinen Geist verwirrt; schien es doch, als wäre sogar die Kirche aufs Schafott gekommen.

Die radikale Regierung der dritten Republik hat einen andauernden, leidenschaftlichen Kulturkampf gegen die Kirche geführt. Das Bild des Bekreuzigten wurde aus den Gerichtssälen, den Schulen, den Herzen der Kinder und der Soldaten gerissen und das letzte Schlüsselloch verstopft, dem Sonnenschein des göttlichen Lichtes abzusperrten. 1882 wurde der Religionsunterricht, 1886 der geistliche Lehrer aus den Staatschulen verwiesen. 1901 brachte den Klostersturm, dem an 500 Klöster zum Opfer fielen. 1905 Trennung von Kirche und Staat — gutgezielte Faustschläge ins Antlitz der vergewaltigten Kirche, deren religiöses Leben, wo es mit Polizeihänden zu fassen war, gebunden oder hingerichtet wurde wie in den Bluttagen der Jakobiner, etwas manierlicher, aber nachhaltiger.

Kirchen- und Klostergüter wurden verweltlicht. Eine Milliarde sollte ihr Verkauf — für Arbeiterversicherungen — flüssig machen, 14 Millionen kamen nur heraus. Die Zehntsumme bleibt Geheimnis einer Regierungselite, die von Gott, Wahrheit und Ehrlichkeit verlassen ist. So wurde das Volk, schlimmer seine Kinder betrogen. An Stelle des Religionsunterrichtes behandelt man die Jüglinge der Staatschulen mit einem Moralunterricht und mit Lehrbüchern, deren Geist Jüsel ist und deren Verfasser der „Müllstein an den Hals“ gebührt. Privatschulen werden vom Staate nicht nur nicht unterstützt, es werden ihnen auch Schwierigkeiten bereitet. Sie tragen — nach den Worten eines Kenners — einen vierfachen Strick um den Hals, deren Enden in den Händen der Regierung sind.

Die entchristlichten Schulen sind Brutstätten des Chauvinismus und Deutschenhasses, wo den Kindern in fluger Berechnung „Revanche“ eingetrichtert wird. Jugend will lieben und hoffen. Werden Gott, himmlisches Vaterland, Sünde und Schuld gelehrt, sind irdisches Vaterland und politische Feinde brauchbare Ideale, besonders wenn sie Rekruten bilden für die herrschenden Parteien. Man hat das „katholische“ Frankreich für den Machkrieg der Franzosen verantwortlich gemacht. Mit Unrecht. Die katholische Lehre Frankreichs ist die Lehre Christi. Eine Sondermoral für Franzosen, ein Anhang in ihren Gesang- und Gebetbüchern, der den Deutschenhaß pflegt, gibt es nicht. Bestätigt wird dies durch den protestantischen Professor Dr. Gottlob. („Das Frankreich der dritten Republik.“ Münster 1914.) Ferner durch die liberale „Münchener Zeitung“ (Nr. 279 vom 30. November 1914). Sie erwähnt Frankreichs Kampf gegen die Religion und schreibt: „Er hat in den Schulen einen Moralunterricht, der gemischt ist aus platter nationalistischer Vernunftlehre und überspannten Chauvinismus, an Stelle des Religionsunterrichtes gesetzt. Er hat sogar in diesen ernsten Zeiten, nach einem kurzen Moment der Selbstbestimmung, die Ausübung der kirchlichen Funktionen, Spendung der Sakramente usw. beim Heere so gut wie ganz unterdrückt. Es ist kein Zweifel, daß die französische Regierung in ihren kirchenfeindlichen Tendenzen sich auf eine nun schon mehr als ein Jahrhundert alte Tradition in Frankreich berufen kann. . . . Sicherlich hätte das französische Volk sich nicht so stark an die Vorstellungen der Glorie und der Revanche geklammert, wenn es andere Vorstellungen gehabt hätte, die seinem Leben Inhalt geben könnten. Und unerkennbar hat es für diese

feine Ideen die größten Opfer gebracht. Die Regierung aber hat diese Gedankenrichtung gefördert, wo sie nur konnte.“

Es war einmal ein „katholisches“ Frankreich. Das jegige heißt man besser das radikale, gottvergessene, gottlose, das Frankreich der Freidenker. Die Macht der katholischen Kirche in Frankreich ist seit Jahrzehnten gebrochen. Es geht nicht, jemanden den freien Willen zu nehmen und die Verantwortung zu lassen.

Das moderne Frankreich — im großen, nicht im ganzen genommen — ist die begabte, aber verführte oder mißratene Tochter einer christlichen Mutter. Ihre Frömmigkeit ist wie das silberbeschlagnete Gebetbuch aus Väterzeit mit doppeltem Schloß, das vergeschlossen im Winkel einer Lade trauert. Frankreich hat Väter, die im heißen Flehen —, Söhne, die im grimmen Zorn ihre Hand zum Himmel erhoben, Kirchen wie steinerne Gedächtnisse, die Tausende für Denkmäler halten, die man zeigt, wenn Besuch kommt, sonst links liegen läßt. Einst ausgezogen, das heilige Grab zu befreien, hat das offizielle Frankreich einen „Kreuzzug“ gemacht, es im eigenen Lande zu knechten. Es könnte Führerin der Tugend sein, lehrt aber der Welt mehr Untugend und Unsitte mit der dämonischen Macht eines gefallenen Engels.

Nicht wie Pharisäer schreiben wir dies. Die deutsche Hand, welche auf Frankreich weist, muß an die Brust klopfen, die vieles von Frankreich angenommen hat. Hoffentlich schlagen wir uns frei und werfen mit Frankreich französische Mode, Unsitte und Ueberkultur nieder.

Wird ein „katholisches“ Frankreich wieder werden? Was der Krieg bringt, wird sich zeigen, wenn der Pulverrauch verfliegen ist. Schon vor dem Kriege erhob sich allmählich das niedergewalzte Gottesfeld. Um des Guten willen, das in Frankreich geübt ist und geschieht, wegen der außerordentlichen Verdienste der katholischen Kirche Frankreichs um die christliche Caritas und die ähere Mission (Berein der Kindheit Jesu, Yvoner Missionsverein) wird Gott, so hoffen wir, Frankreich nicht versinken lassen. Dort wirken Bischöfe und Priester mit tadellosem sittlichen und wissenschaftlichem Ruf, mit apostolischem Mut und christlicher Geduld, Söhne des ersten und zwanzigsten Jahrhunderts, konservativ und modern, die verstanden haben, daß der Geistliche nicht nur in die Sakristei, sondern auch mit Gottes Gnadenschutz in die Welt gehört, wo die Geisteskrieger geschlagen werden. Ihnen zur Seite steht eine Schar Gedeon hervorragender Laien, mit der man kämpfen und siegen kann.

Wäre Frankreich katholisch geblieben, stünde es im Weltkriege vielleicht auf unserer Seite. Das radikale Frankreich bleibt für Deutschland eine politische und pastorale Gefahr. Schon deshalb wünschen wir, daß Frankreich werde, was es gewesen: das edle, ritterliche, katholische Frankreich.

Zur Winterschlacht in Masuren

mit ihrem überaus glänzenden Ausgang erscheint es angebracht, einen kleinen Vergleich mit der Schlacht bei Tannenberg zu ziehen. Wie bekannt, fand diese Schlacht in der Zeit vom 26. bis 28. August 1914 statt. Der erste Bericht über den glücklichen Ausgang der Kämpfe gab damals 30 000 Gefangene an; aber schon am 31. August wurden 60 000 gemeldet, am 1. September 70 000 und schließlich am 3. September 90 000. Genau so stiegen die Zahlen auch diesmal: Am 12. Februar erfuhren wir, daß 20 000 Gefangene in unsere Hände gefallen seien, am 16. Februar war die Zahl schon auf 50 000 gestiegen, am 18. Februar auf 64 000, und nun, da die Verfolgung abgeschlossen ist, sind es über 100 000 geworden. Und wie nach der Schlacht bei Tannenberg ein Großteil der Beute aus den Wäldern und Sümpfen Masurens herausgezogen wurde, so war es auch diesmal. 40 000 Mann, darunter 7 Generale, 75 Geschütze und eine vorerst noch unabsehbare Menge von sonstigem Kriegsgerät ist bei der nachträglichen Razzia zutage gefördert worden. Die Wirkung des Sieges ist womöglich noch größer als die der Schlacht von Tannenberg, der ersten großen ruffischen Niederlage in diesem Kriege. Damals vermochte Rußland dank seiner großen Erfahrmittel verhältnismäßig mit Leichtigkeit seine Verluste zu ersetzen und eine neue Armee an die Stelle der vernichteten zu setzen. Inzwischen aber haben sich die Verhältnisse sehr zu seinen Ungunsten verändert. Man greift kaum zu hoch, wenn man die bisherigen Abgänge Rußlands auf Millionen einschätzt. Und noch viel schwerwiegender sind seine Verluste an Kriegsmaterial. Allein an Geschützen werden die Russen jetzt nahezu 1000 verloren haben und viele sind außerdem sicher durch Beschädigung zugrunde gegangen. Ein solcher Verlust wäre aber auch für einen anderen Staat als Rußland schlechterdings unerträglich. Rußland aber wird daran zugrunde gehen. Hoffen wir, daß die Offensive der deutschen Armee, die auf den glänzenden

4
sei zum
o Blech,
uch heut
abreide
bern ge
gen des
gehmte
Vortrag
des Liebes
W
Wen am
Preis 18:
10 kg
Schlach
weicht
21.
74-76
86-88
81-84
91-93
94-97
78-80
72-74
91-93
85-87
80-82
70-76
64-67
106-110
88-90
86-87
82-84
110-115
97-102
101-103
10-111
8-92
7-90
8-91
Albern und
Schwedisch
E Wein.
ger
waren
straße 2
inen
ngen
h
!
pf.
pf.
pf.
nge,
ende
n
nieler
ge.
ien
“
rei
e I.